

Kein Kind für Kranke und Dicke

(FAZ, 30.4.07 S.9)

In China werden von Dienstag an Auslandsadoptionen erschwert / Von Petra Kolonko

PEKING, 29. April. Der Preis für einen Säugling betrug umgerechnet 430 Euro. Über Jahre entführte die Bande der Kinderdräuber Kinder aus dem südchinesischen Guangdong und verkaufte sie an Waisenhäuser in der zentralchinesischen Provinz Hunan. Die Verwalter der Waisenhäuser boten die Kinder zur Adoption für Ausländer an und kassierten dafür von den ahnungslosen Eltern eine Spende für das Heim in Höhe von 4000 Euro. Zum großen Teil steckten sie das Geld in die eigene Tasche. Ausländische Eltern, die glaubten, ein chinesisches Waisenkind aus einem trostlosen Leben in einem staatlichen Heim gerettet zu haben, nahmen tatsächlich Kinder verweilter chinesischer Eltern mit in ihre Heimatländer.

So leicht werden es Betrüger in Zukunft nicht mehr haben. Am Dienstag treten in China neue Bestimmungen in Kraft, die Auslandsadoptionen erschweren werden. Offiziell werden die neuen Regeln so begründet: Man will sicherstellen, dass die chinesischen Kinder wirklich in qualifizierten Familien im Ausland kommen. Tatsächlich haben aber auch Fälle wie der Kinderraub von Guangdong, der im vergangenen Jahr vor Gericht kam, die chinesische Regierung dazu veranlasst, die Adoptionen durch Ausländer einzuschränken. Denn die große Nachfrage nach Kindern befähigt auch kriminelle Machenschaften.

Es wird erwartet, dass sich aufgrund der neuen Anforderungen die Zahl der Adoptionsanträge aus dem Ausland verringern wird. So wurde die Altersgrenze nach unten gesetzt: Die Eltern dürfen nicht mehr älter als 50 sein. Es kommen nur noch Ehepaare und nicht mehr auch Alleinlebende für die Adoption in Frage. Der Gesundheitszustand der künftigen Eltern muss

gut sein. Nicht mehr in Betracht kommt, wer eine schwere Krankheit hat oder auch nur sehr Übergewichtig ist.

Die neuen Bedingungen seien im Interesse der Kinder und der Eltern, sagte der Leiter der chinesischen Adoptionsbehörde, Lu Ying, gegenüber chinesischen Zeitungen. - Ausländern gibt er keine Interviews. Die neuen Anforderungen stellen sicher, dass die chinesischen Kinder wirklich in gute und qualifizierte ausländische Familien kommen. Er wies aber auch darauf hin, dass die Nachfrage nach chinesischen Adoptionskindern von ausländischen Eltern in den vergangenen Jahren ständig gestiegen, die Zahl der verfügbaren Waisenkinder aber rückläufig sei.

Seit 1991 haben allein amerikanische Staatsbürger insgesamt 55 000 chinesische Kinder adoptiert. Im vergangenen Jahr wurden 6400 chinesische Waisenkinder in Amerika adoptiert. Auch aus einigen europäischen Ländern wie Spanien kommen die Adoptiveltern chinesischer Kinder. Deutsche können in China nicht adoptieren, da Deutschland und die Volksrepublik China kein bilaterales Abkommen haben, das zusätzlich zum Haager Abkommen Adoptionsfragen regelt.

China ist ein beliebtes Land für Adoptionen, sagt Naomi Kerwin von der amerikanischen Adoptionsagentur "Our Chinese Daughters" (Unsere chinesischen Töchter) in Peking. Chinesische Kinder seien meist günstiger als die aus anderen Adoptionsländern. Der Prozess der Auswahl und Bewerbungen, der allein in den Händen der staatlichen Adoptionsbehörde liegt, sei transparent, die Wartezeit nicht zu lang. Die Kosten für eine Adoption in China beziffert sie auf etwa 10 000 Dollar. Davon gehen etwa 5000 Dollar als

Spende an die Waisenhäuser als Entschädigung für die Pflege der Kinder.

Adoptionsagenturen wie "Our Chinese Daughters" helfen den künftigen Eltern bei der Beantragung und bei den bürokratischen Prozessen. Wenn für die Eltern ein Kind ausgewählt wurde, organisieren sie schließlich die Reise nach China. Sie geben Einführungskurse in chinesische Kultur und Sprache. Die Eltern reisen dann nach China in das staatliche Waisenhaus und holen dort das Kind ab. Dort bekommen sie auch eine Akte der Polizei, die ihren Auskunfts darüber gibt, wie ihr Kind in das Waisenhaus kam.

Die Agenturen ermutigen zur Adoption. In ihren Broschüren weisen sie darauf hin, dass die Adoption nicht nur die Erfüllung des eigenen Kinderwunsches sei, sondern auch ein Akt der Hilfe. In der Volksrepublik werden vor allem kleine Mädchen oft ausgesetzt, weil die Eltern auf dem Land nur Jungen haben wollen und wegen der Ein-Kind-Politik ungewollte Mädchen nicht großziehen können.

Adoptionen durch Ausländer verhefen den einzelnen Kindern sicher zu einem besseren Leben. Doch für die Lage in China haben die internationalen Adoptions negative Auswirkungen", sagt Kate Wedgwood von der britischen Organisation "Save the children", die seit Jahren in China Sozialprojekte betreut. Es sei gefährlich, dass die chinesischen Waisenhäuser für Auslandsadoptionen viel Geld für Inlandsadoptionen aber nichts bekämen. Das schaffe einen Markt für kriminellen Kinderhandel und veranlasse die Waisenhäuser dazu, die Kinder lieber an Ausländer und nicht an chinesische Eltern zu geben. Die Spende von Ausländern sei ein Weg für die unterfinanzierten Waisenhäuser

me, ihr Budget aufzubessern. Für die von Regierung und internationalen Organisationen geforderte Priorität für Inlandsadoptionen schaffe man auf diese Weise keine Anreize.

Zudem geht die Zahl der Kinder, die in den "Wohlfahrtsinstitutionen für Kinder" leben, zurück. Die chinesische Regierung hat ihre Politik geändert. Man sieht jetzt, dass die Unterbringung im Heim für ertnerlose Kinder die schlechteste Lösung ist. Die meisten der etwa 570 000 chinesischen Waisen sind in der Obhut der Verwandtschaft. In staatlichen Heimen leben etwa 50 000 bis 70 000 Kinder, keine große Zahl für ein riesiges Land wie China. Zudem sind die staatlichen Heime jetzt dazu angehalten, für ihre Kinder nach Möglichkeit Pflegefamilien zu finden.

Offenbar geht nun auch die Zahl der ausgesetzten Kinder zurück. Unerwünschte Kinder werden jetzt von armen Eltern in den ländlichen Regionen eher "weggegeben" oder "verkauft". Auch die Mädchen sind nicht mehr so "wertlos" wie früher. Denn nun zeichnet sich schon ein Überschuss an Männern ab.

In Chinas staatlichen Waisenhäusern leben heute zum großen Teil behinderte Kinder, die von ihren Eltern ausgesetzt wurden. Mehr als neunzig Prozent der Kinder in staatlichen Heimen sind krank oder haben eine körperliche oder geistige Behinderung. Ausgesetzt werden sie von Eltern, die kein Geld für Behandlungen und keine Zeit für die Betreuung behinderter Kinder haben. Es gibt auch ausländische Eltern, die solche Kinder "mit besonderen Bedürfnissen" - wie sie vorsichtig genannt werden - adoptieren. Für solche Auslandsadoptionen gelten weiterhin großzügigere Bestimmungen.

17 La 7 K
30/4
3XA

507 - 520.48 China

- Frankfurter Allgemeine 30.4.07 -